

Elisabeth lebte fortan nur ihrem Herrn und den Armen. In ihrem Hofe wurde nach einer ausdrücklichen Haus- und Tagesordnung täglich Hausgottesdienst gehalten. Oft las sie selbst aus der heiligen Schrift und aus Luther's Hauspostille vor: auch den Bürgern in der Stadt war der Zutritt zu dem Gottesdienst im Schlosse eröffnet. Die Bibel war der Fürstin tägliches Lesebuch. Den kleinen Luther'schen Katechismus hatte sie mit zwei anderen trefflichen geistlichen Schriften zusammenbinden lassen und trug sie immer bei sich.

Noch zwanzig Jahre lebte sie in ihrem Wittwenstande, und starb im Schlosse zu Berlin am 9. Juni 1555 in ihrem siebenzigsten Lebensjahre. Da sie ganz zuletzt gefragt wurde, ob sie auch Ansechtung hätte, schlug sie mit der Hand weg: es wäre keine vorhanden.

So schied sie in dem evangelischen Glauben, in welchem sie die geistliche Mutter ihrer glorreichen Nachkommenschaft war.

Die wirkliche Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg (1539). Als Kurfürst Joachim I. gestorben war, blickte ganz Deutschland mit gespannter Erwartung auf seine Söhne, den Kurfürsten Joachim II. und den Markgrafen Johann, ob sie bei der alten Kirchengemeinschaft bleiben oder sich der verbesserten Lehre zuwenden würden. Der letzte Wille und die eindringliche Ermahnung des verstorbenen Kurfürsten schienen sie bei der katholischen Kirche festzuhalten, wie nicht minder die Verehrung für den Erzbischof Albrecht, ihren Oheim. Auf Joachim II. suchte überdies sein Schwiegervater, Georg von Sachsen, einer der heftigsten Widersacher der Reformation, einzuwirken, um ihn von der Beförderung derselben zurückzuhalten; aber mächtiger als alle diese Umstände wirkte auf die jungen Fürsten der Einfluß der längst bekehrten Mutter, der trefflichen Elisabeth, sowie die Hochachtung, welche sie selbst bereits für Luther empfanden. Joachim hatte den kräftigen Gottesmann auf dem Reichstage zu Worms kennen gelernt, und seitdem war der Eindruck seines feurigen Bekenntnisses nicht mehr aus seinem Herzen geschwunden. Später war er mit ihm wiederholt in persönliche und briefliche Berührung gekommen, und seine Zuneigung zu ihm war immer höher gestiegen. Dazu kam der Einfluß des zu der gereinigten Lehre bekehrten, ehrwürdigen Bischofs von Brandenburg, Matthias von Jagow.

Johann von Rüstzin, wie man den Markgrafen der Neumark nannte, war in allen Dingen bestimmt, fest und entschlossen. Kaum hatte er die Regierung übernommen, als er sich sofort öffentlich für die Kirchenverbesserung erklärte. Er hatte sich in Wittenberg bei Luther selbst Rath geholt und ging nun mit der Einführung der neuen Einrichtungen kräftig vor. Auch trat er ohne Weiteres dem schmalkaldischen Bunde zur Vertheidigung der neuen Lehre bei. Nicht so schnell entschloß sich Joachim zu dem öffentlichen Uebertritt. Bei seinem Zaudern hatte gewiß die Rücksicht auf Georg von Sachsen einen großen Einfluß geübt, nicht geringeren Antheil hatte aber unzweifelhaft der lebhafteste Wunsch, wo möglich noch eine Versöhnung der beiden streitenden Kirchenparteien herbeizuführen. Joachim war von der Nothwendigkeit einer Kirchenverbesserung innig überzeugt und der Lehre Luther's aufrichtig ergeben, aber er gab die Hoffnung noch nicht auf, daß die kirchliche Einheit dabei aufrecht erhalten werden könnte. Er schlug daher zunächst einen Mittelweg ein: ohne sich von der katholischen Gemeinschaft geradezu loszusagen, hob er doch